

Merseburger Kreisblatt



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Ausgabern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Postbezug 1,60 M., mit Postgelde 1,92 M. Die einzelne Nummer mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — **Erzählung** der Redaktion abends von 8^{1/2} bis 7 Uhr — Telefonruf 274.

Inserationsgebühren: Für die 5gespaltene Korrespondenz oder deren Raum 20 Pf., für Verträge in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Placaten und Postläden außerhalb des Inlandtarifs 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 196

Freitag, den 22. August 1913.

153. Jahrgang

Handwerk und Submissionswesen.

Der von halbamtlicher Seite erneut unternommene Versuch, den Klagen der Handwerker über unzureichende Handhabung der Verdingungserlasse mindestens als übertrieben zu kennzeichnen, hat die Berliner Handwerkskammer und ihren Vorpresidenten, Landtagsabgeordneten Rahardt, veranlaßt, in folgenden Ausführungen den in Halle a. S. vertretenen Standpunkt abermals festzustellen:

Die offizielle Erklärung, etwa noch vorgekommene Einseitigkeiten seien damit zu entschuldigen, daß die ministeriellen Erlasse noch nicht durchgedrungen wären, ist haltlos. Als der Minister von Breitenbach im September 1912 jene Verfügung zugunsten des Handwerks auf Grund ihm unterbreiteter Mißstände erließ, da geschah dies, weil Verfügungen von ganz gleicher Bestimmung aus den Jahren 1905 und so weiter ohne Eindruck geblieben waren! Es liegt kein Anlaß zu der Annahme vor, daß die letzte Verfügung eine durchschlagendere Kraft besitzen hätte als die ähnlichen Rekrifte von 1905 und den folgenden Jahren. In acht Jahren hätte, zumal bei stets erneuerter Aufrechterhaltung, der Geist dieser Anordnungen sehr wohl durchdringen können. Aber bei den Verdingungen sehen die Beamten sich einem Erbfeind gegenüber. Wer da weiß, wie unrichtig, weil aus früheren Submissionen entnommene Angaben bei den Voranschlägen die Beamten veranlassen, zu wenige Mittel zu fordern, und daß sie infolgedessen nach dem Mindestfordernden greifen müssen, weil sonst die bewilligten Gelder nicht zureichen, der erkennt, daß wir in dieser Frage in einem System stecken, bei dem es kaum noch auf den guten Willen des Einzelnen ankommt. Allerdings fehlt es auch oft genug an diesem guten Willen, trotz aller offiziellen Ablegungen. Hierfür als Beweis drei Fälle aus den letzten acht Tagen:

Die Wertverwaltung in Kiel hatte für eine Innen-Einrichtung eine Ausschreibung gemacht. Ein Tischlermeister macht mit 2100 Mark sein auf's überste kalkuliertes Angebot. Und der Erfolg ist, daß die Wert 5 Stück aussetzt, einen Kleiderregal, einen Toilettenstapel u. s. f., die insgesamt 85 Mark nach jeder Aufstellung ausmachen. Dafür sollte der Meister die Sachen liefern, wofür er sich natürlich bestens bedankt, da er die Preise doch für den Gesamtauftrag kalkuliert hatte.

Fall Nr. 2: Das Bekleidungsamt in München bedarf 8000 Waffenröcke. Es hatte für die Inverfertigung eines Rockes zu-

legt 8 Mark bezahlt, und erklärt nun den Meistern, daß es jetzt nur noch 3,85 Mark geben könne. Natürlich lehnen die Meister ab, und in den Münchener Zeitungen kann man jetzt Inserate lesen, in denen Heimarbeiter von der Militärverwaltung zur Herstellung der Waffenröcke gesucht werden!

Am trafenst ist wohl der letzte Fall: Die Garnisonen Berlin und Breslau wollen Schränke für die Mannschafsstuben bestellen. Es melden sich die Lieferanten, und die Lieferung der Schränke wird ihnen auch zugeeignet, wenn sie die Sachen so billig liefern wollen — wie die Gefängnisse!

Unter diesen Umständen wird man zwei Urteile des Reichsgerichts verstehen, die besser als alles andere für das Verderbliche dieses ganzen Systems sprechen. Das eine Urteil vom 7. März 1908 lautet: „Seitdem es in Staat und Gemeinde üblich geworden ist, Arbeiten auf Grund öffentlicher Ausschreibungen an den Mindestfordernden zu vergeben, bildet die dadurch entsetzte fehlerhafte Konkurrenz, durch unregelmäßige Unterbietungen eine schwere Gefahr für den Handwerkerstand.“ Und noch schärfer spricht das höchste deutsche Gericht sich am 3. April dieses Jahres in einem Erkenntnis aus. Da waren zwei Bauunternehmer, die ein Schuppenkommen bei einer die Stadt Tübingen betreffenden Submission abgeschlossen hatten, miteinander in Streit geraten. In dem bis vor dem Reichsgericht gedragten Prozeß erklärte dieses ein solches Abkommen nicht für unbillig und begründete diese Anschauung mit den Worten: „Den bekannnten Mißständen des Submissionswesens, die sich zum Verberb des Handwerkerstandes und sonstiger Unternehmenskreise bis zur Gemeinlichkeitsgefährdung gesteigert und vielfach auch dem Verdingenden nur scheinbaren Nutzen brachten, ist auch, seitdem nicht mehr das Mindestgebot, sondern das annehmbarste Gebot berücksichtigt und nur eine beschränkte Zahl leistungsfähiger Gewerbetreibender zur Bewerbung aufgefordert zu werden pflegt, nicht durchgreifend abgeholfen worden.“

„Nicht durchgreifend“, erklärt das Reichsgericht in einem vor wenigen Monaten gesprochenen Urteil! Was gegen diese Ansprüche der höchsten Richter des Reiches offiziöse Abwehrrückfälle belegen, kann jeder selbst erkennen. Wehalb übrigens der Unmut der Driftisören? möchten wir fragen. Die Regierung hat sich in ihren Verfügungen ja auf den Standpunkt der Handwerker gestellt, und wenn wir nun den Nachweis zu führen suchen, daß man ihr nicht überall gelangt ist, so jollten uns die Ministerien dafür danken, daß wir unsere

Klagen nicht nur an die Stellen richten, an denen die Wurzeln des Übels stecken, sondern die gesamte Öffentlichkeit zur Heilung dieser von den Ministern eingetandenen Mißere auf-treten.“

Bahnhof Corbetta, 18. August. Im Jahresbericht 1910 der Handwerkskammer war u. a. erwähnt worden, daß besonders in Corbetta die Postunterbeamten sich im Schuhmacher-gewerbe durch handwerksmäßige Ausübung desselben betätigen und daß die Kammer deshalb bei der Kaiserlichen Oberpostdirektion entsprechend vorstellig geworden sei, worauf der Unterbeamten die gewerbsmäßige Ausübung des Schuhmacherhandwerks unterlag und ihnen aufgegeben worden sei, sich jeglicher Maßnahmen zu enthalten, die die Erhaltung selbständiger Handwerker beeinflussen könnten. Infolge neuer Anzei-gungen wurde die Kaiserliche Oberpostdirektion wieder über die Beschwerden unterrichtet, die auch seitens der Postbehörde unter-sucht und in entsprechender Weise angeklärt wurden.

Zum Tode Bebel.

Merseburg, 21. August. Das Bebel ein offener Charakter war, ist anlässlich seines Ablebens anerkannt worden von den Vätern aller Parteien-richtungen, auch von den konservativen. Im übrigen hat man dort nicht verstanden, welchen Schaden gerade Bebel der vaterländischen Sache zugefügt hat.

Nachträglich bringt die „Korr. des Reichsverb. geg. die Sozial.“ folgenden Artikel:

Am Grabe dieses Mannes die Kritik nicht schweigen zu lassen, ist ein Gebot bürgerlicher Selbstachtung. Bebel war ein großer Redner, Kanakier und Organisator. Die agitatorische Seite überzog bei ihm. Er hat einen großen Anteil an dem Emporkommen der sozialdemokratischen Partei, aber positive Mitarbeit für das Gesamtwohl hat er nicht geleistet. An der Zerküftung der Nation hat er dagegen einen unermesslichen Anteil. Wer sich als Deutscher fühlt, kann nur beklagt bedauern, daß Bebel gewaltige Arbeitermassen von vaterländischem Empfinden losgerissen, daß er ihnen das Mißtrauen gegen die wohlwollendsten und gerechtesten Maßnahmen des Gewerkschaftsstaates in bezug auf das Wohl der Arbeiter eingeimpft hat, jedoch heute zwischen den sozialdemokratischen Arbeitern und den übrigen Schichten des deutschen Volkes eine unüberbrückbare Kluft sich aufgetan hat. Eine seiner ersten Reichstagsreden schloß Bebel mit dem lebensfähigen Aus-ruf: „Krieg den Palästen, Frieden den Hütten!“ Wenn es in

In der Dunkelkammer.

Auch eine Kriminalgeschichte.
Von Robert Koftrauch.

Der andere ließ sich die Aufforderung zum Trinken nicht zweimal sagen; er hob den Boden des Maßtruges so hoch in die Luft, daß ihm kein Tropfen seines Inhalts entgehen konnte, und erst als er diese Arbeit zur Zufriedenheit vollendet hatte, fing auch er wieder an zu lachen.

„Die is quer, Schorjchi, gell — ja? Aber du, Schorjchi, weißt denn du schon, wie'm Pfarrer Knaip sei' Köchin in'n Himmel nei' kemma is?“

„In Pfarrer Knaip sei' Köchin? Na, dees weiß i net.“
„Do laß dir's verzähl'n. Also, in Pfarrer Knaip sei' Köchin is g'torben — nei? Und wie's amal g'torben is, nacher hat sich's ihr Feiertagsgewand anzogn'n und is grad'sweg's vor's Himmelstor' nauipazier't — nei? Der herr Petrus schau't ausi, — nei? — wer denn gar so laut klopf't, und frag't d' Köchin: „Was willst denn du hier?“ Die is ganz prohig und sagt: „I bin in Pfarrer Knaip sei' Köchin, i will in'n Himmel nei.“ Sagt der Petrus: „Da könn't a jed's kommen und sag'n: „I will in'n Himmel nei.“ — so einfach is dees fein net. Denkt wohl, wie'm Pfarrer Knaip sei' Köchin bist, d' kerst nur jo nei'pazier't? Wa na, — und überhaupt, heu' preffier's drin gar z' arg, s' sein gar z' viel Neue zum Ein-fleiden, heu' is nig mit'n Himmel. Schau'gt morg'n her, heu' müß't war'n.“

„Dees is quer! Profit, Luff!“
„Profit, Schorjchi. Raß nur auf! Also: d' Köchin, die is ganz ausanand' — nei? — weis't net gleich nei' derf in'n Himmel, und legt sich am Tor auf'n Stein und weint zum Verbarmen. Wie i a Beil' so g'leiss'n is, kommt einer daher mit'm Ruckack am Buckl. Der hört, wie i gor so jämmerlich weinen tuet, bleibt stehn und fragt: „Was weinst?“ Da sagt

„I: „I bin doch in Pfarrer Knaip sei' Köchin, und der herr Petrus will mi net nei' loss'n in'n Himmel!“ Sagt der Mann: „Dees wer'n mir glei' hab'n; druck' di da in mei' Ruckack nei' und sei ganz stad.“ D' Köchin laßt sich's net zweimal sag'n, druck't sich in'n Ruckack nei' — nei? — und der Mann tragt i' so vor'm Herrn Petrus sein Tor. Der fragt: „Was bringst?“ Der Mann aber sagt: „A Packl frische Waßch' hab' i drin im Ruckack für d' herrn Erzengel.“ „Da spazier nur nei“, sagt der Petrus, und so, Schorjchi, is in Pfarrer Knaip sei' Köchin als a Packl Waßch' in'n Himmel nei' kemma.“

Beide lachten laut und schlugen vor Vergnügen mit den Fäusten auf den Tisch. Dann fing der Luff wieder an, der ganz so ausah wie eine Überbesung des schwarzen Schorjchi ins Blonde, und sagte: „Bald hätt i aa neipfigt in'n Himmel, wenn's nach dir gang'n wär, Schorjchi.“

„Sei doch stad, davon woll'n mir ja nig mehr red'n. Geh, i zahl' dir noch a Maß.“

„Alles zohlt, was mir heu' trin'n, haßt g'logt. Um a lumpige Maß laß i mi net weu'ern in d' Jar bei derer Käit'n, wo's Wasser jest hat. Und überhaupt, — Wasser, pui Teitel!“

„No, lang bist so net drin g'leg'n, Luff.“

„Mir war's quaa. Fünf Minuten fan's schon g'we'n, und dorkommen is mir wie a halbe Stund'! Und überhaupt, wenn's net so a niedrigen Wessertand' g'habt hätt, i war' dir sein derhoff'n, wie a Raß'n. Du bist net schuld, daß i wieder da fig — und mir's Bier zahl'n laß'n kann vor dir.“

Kaver hatte immer gespannt zugehört und schaute sich jetzt um, ob irgend eine Persönlichkeit in der Nähe war, der zu Liebe die beiden eine Komödie spielen und eine Rügen-geschichte aufziehen mochten. Aber in dem zur Zeit wenig be-legten Lokale sahen nur unerwähnte Leute vom Lande oder fahdliche Erscheinungen vom Schlege der beiden, die sich vom Himmel und dem kalten Bad in der Jar scheinbar ganz harmlos erzählten. Er selbst fand sich in seinem Kostüm sehr wohl

hineinpassend in die Umgebung und so konnte er auch nicht glauben, daß die Unterhaltung der beiden abschichtig für seine Ohren sei berechnet worden. Verbielt sich's aber wirklich so, wie sie's darstellten, so bedeutete diese Expedition eine neue schwere Enttäuschung für ihn selbst; er hatte gehofft, den Mörder von Alois Hirlinger zu fassen, oder doch wenigstens endlich Gewißheit über das Schicksal des Verharmendeten zu erhalten, und mußte nun zuschauen, wie der Schorjchi mit ein paar Maß Bier seine Unrat fühlte, seinen guten Freund Luff zur Abwechslung ein wenig in die Jar geworfen zu haben. Ach, in den amerikanischen Detektivromanen klappte immer alles viel besser! Eine Spur fügte sich an die andere, bis eine feste Kette fertig war, mit der man den Verbrecher an die Kerker-mauern schließen konnte, — hier aber spielte das wirkliche Leben dem neuen Sherlock Holmes einen Poffen nach dem anderen und führte ihn immer weiter in die Dunkelheit und Ungewißheit hinein!

Kaver stand so haftig auf, daß die Kellnerin ihm nach-lausen mußte, um die vergebene Bezahlung des Bieres einzu-fordern, — was seinen Ruf unter den Anwesenden entschieden verbesserte — und kam so in nicht allzu rosenfarbener Laune ins Freie. Der Kommissar trat aus einer Seitengasse rasch auf ihn zu, und ein paar Schupfleure erschienen so unvermutet wie die guten Geister eines Zaubertisches aus der Verfertigung. „Nun?“ fragte der Beamte, Kaver aber gab ihm gleich-zeitig bereits Antwort.

„Ach fürchte, wir sind vergebens hergekommen. Allem Anschein nach hat sich bei der Szene am Jarufer um nichts weiter gehandelt, als um eine Kauferei zwischen ein paar guten Freunden, die jetzt brinnen sitzen und eine Maß nach der anderen zur Verjüngung trinken.“

Giltig berichtete er dem Kommissar die Unterhaltung, die er beaufacht hatte, — sogar die Köchin des Pfarrers Knaip ließ er flüchtig aufkochen — und zog die nachliegende Schlafstol- (Fortsetzung auf nächster Seite.)

der sozialdemokratischen Partei noch ehrliche Kritiker gibt, so mögen sie selbst darüber urteilen, ob Bebel's Tätigkeit den Hütten Frieden gebracht hat. Im Gegenteil hat gerade Bebel überall die Saat des Unfriedens gesät und in die friedlichen Hütten, in denen ehemals ein deutscher Geist der Schaffensfreude und Genügsamkeit walte, den Feuerbrand der Unzufriedenheit getragen. So deutlich der wirtschaftliche Aufstieg der Arbeiterklasseutage tritt, die sozialdemokratischen Führer und an ihrer Spitze Bebel, haben es lieber verstanden, durch das unaufhörliche Predigen des verheerenden Klassenkampfes und Schürung des Klassenhasses die wirtschaftlich schwachen Bevölkerungsschichten zur Misachtung aller Befehenden, zur Vertennung der unvergleichlichen öffentlichen und privaten Arbeiterführer zu beeinflussen. Und das ist eine Verfündigung am braven und fleißigen deutschen Volk.

Kritik und Opposition dienen an sich dem Fortschritt, wenn ein modernes Staatswesen nicht in Stagnation geraten soll. Jede Kritik aber, die von der verantwortungsvollsten Stelle aus, von der Tribüne des Reichstags, in die Nation dringt, muß sich auf ein einwandfreies Material stützen. In dieser Hinsicht hat Bebel viel gefündigt. Seine Kritik war mehr von Leidenschaft getrieben, als von sorgfältiger und gewissenhafter Prüfung der Tatsachen. Es muß sogar betont werden, daß Bebel in vielen Fällen, wenn auch in gutem Glauben, aber doch mit einer geradezu sträflichen Leichtgläubigkeit Material gegen ihm mißliebige Personen verwendet hat, das sich als gänzlich unrichtig herausstellte. In den seltensten Fällen hat Bebel dort, wo er seiner Leichtgläubigkeit zum Opfer gefallen war, auch öffentlich die Sühne eintreten lassen. Wenn man seinen Anklagen gegen Staat und Gesellschaft näher auf den Grund ging, so blieb gewöhnlich nicht viel Tatsächliches übrig. Beispielsweise wird jeder Kolonialfreund sich mit schmerzlichen Bedauern daran erinnern, wie der Abgeordnete Bebel in den 90er Jahren gegen Persönlichkeiten wie Dr. Peters und Hauptmann Dominik vorgegangen ist. In der Schmähung politischen Gegner hat er den kleinen sozialdemokratischen Führern ein unürrühliches Beispiel gegeben.

Bebel war der unersöhnliche Feind der Monarchie. Seine Gedanken über den Treueid haben leider bei manchen mißbegünstigten Personen unheilvoll gewirkt. Vor allem aber hat Bebel, der sich in die marxistische internationale Gedankenwelt geradezu verflissen hatte, des öfteren seine nationale Zugehörigkeit vergessen. Schon im Jahre 1870 enthielt er sich schmachvollerweise im Reichstage der Abstimmung, als die Kriegsanleihe gegen Frankreich beschloffen wurde. Zahllose Ausprüche aus seinem Munde beweisen, daß er gegen alles Ausländische gerichtet war, als gegen sein Vaterland, und man wird es begreiflich finden, daß die Überreste des Mannes, der sich so oft als Anwalt des Auslandes gegenüber seinem eigenen Vaterlande aufspielte, im Auslande, das ihn maßlos feiert, ihre Stätte gefunden haben.

Als Politiker war Bebel im großen und ganzen ein offener Charakter. Er spielte nicht mit hocherräterischen Gedanken — er sprach sie offen aus. Man wußte, was man von ihm zu halten hatte, und er ist als die Last der Jahre ihm beugte, war der in seiner Art konsequente Mann zu Kompromissen geneigt, wenn auch immer wieder sein Radikalismus durchbrochen. Schon seit Jahren ist Bebel in der Öffentlichkeit zurückgetreten, nicht einmal die Gatsreden im Reichstage konnte er in den letzten Jahren übernehmen. Er wirkte nur noch als Berater seiner Partei hinter den Kulissen. Die politische Tagesarbeit tat an dem.

Abgesandt ist der Veruch der sozialdemokratischen Presse, Bebel als hervorragenden Schriftsteller zu feiern. Bebel hatte einen großen Bildungsdrang, aber ihm fehlte sowohl das wissenschaftliche Rüstzeug zum Bücher Schreiben, wie die Gabe einer fesselnden Darstellung. Seine Schreibweise verliert sich entweder in Nichtigkeiten oder in Phantasmen. Seine Lebenserinnerungen können nur als dürftiges Nachwort angesehen werden. Die sozialdemokratische Lehre selbst hat Bebel nicht zu vertiefen vermocht. Mit ihm schwindet aber eine der bekanntesten, scharf umrissenen Persönlichkeiten aus der Parlamentsgeschichte der letzten Jahrzehnte. — Die sozialdemokratischen Blätter sind in ihren Totenkäufen auf den Ton gestimmt, daß wenn auch der Führer über Bord sei, die Sache des Sozialismus weitergeführt werden müsse. Für alle Streiter gegen die volkserwürgende Sozialdemokratie ist der Weg ebenfalls scharf vorgezeichnet. Die Sozialdemokratie mit oder ohne Bebel muß bekämpft werden von jedem, der den Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes nicht verloren hat. Diesen Schädling des Volkes auch in den unglücklichsten Zeiten, wenn die rote Flut noch so sehr ansteigt, in Wort und Schrift zu bekämpfen, ist ein fröhliches Gebot für alle vaterländisch Gesinnten. Für die Gegner der Sozialdemokratie sei es ein heiliges Gebilde gerade an Bebel's Bahre.

Fortschrittliche Frauenbewegung und Sozialdemokratie.

An einer der 17 Trauerveranstaltungen, welche die Berliner Sozialdemokratie zum Gedächtnis Bebel's veranstaltete (am 17. August), nahm auch die Führerin der fortschrittlichen Frauenbewegung, Frau Schulzart Minna Cauer, teil, nicht nur als Vortragende und Zuhörerin, sondern als Sprecherin und Vortragende. Sie führte etwa aus (in der „Neuen Welt“): „Sie gehören nicht der Sozialdemokratie an, sie fühle sich aber genötigt, an dieser Stelle August Bebel den Dank der Frauen, die für die Wohltagen der ganzen Kulturwelt, zum mindesten aller liberalen Frauen auszusprechen. Niemand wie Bebel sei ähnlich für die Gleichberechtigung der Frauen, ganz besonders in seinem Buche: „Die Frau“ eingetreten. Die Frauenwelt ohne Unterschied werde stets des Namens Bebel mit Dankbarkeit gedenken.“ (Wie Frau Cauer über Bebel denkt, ist ihre Sache, die deutsche Frauenwelt in der Mehrzahl hat sie jedenfalls nicht hinter sich, schon weil Bebel in seinem Buche: „Die Frau“ der „freien Liebe“ das Wort redet. Die Red.)

Zum sozialdemokratischen Parteitag in Jena.

Die radikalen Elemente in der Sozialdemokratie gebürden sich immer wider und rückwärtslos. Täglich vermehrt sich die Zahl der von den Einzelorganisations in Lande gefaschten

Resolutionen an den Parteitag in Jena, die in nicht mißgunstiger Weise Front gegen die Haltung der sozialdemokratischen Parteitagssraktion bei der Erledigung der Wehr- und Wehrdienstgesetze machen. Und aus der allgemeinen Unzufriedenheit heraus, die noch durch den schlechten Jahresabschluß der Partei genährt wird, werden zwar nur vereinzelt, aber sehr wohl hörbar, wilde Stimmen laut, die mit der Gründung einer neuen revolutionären Partei drohen, wenn der rote Parteivorstand und die Fraktion der 111 über Opportunismuspolitik fortziehen sollten. Die letzte Versammlung der Magdeburger Sozialdemokratie rechnete mit diesen beiden Faktoren in höchst unangenehmer Weise ab und unter sehr heftigen Anklagen, namentlich gegen die Fraktion, fand der Vorschlag, eine neue revolutionäre Partei der alten gegenüberzustellen, lebhaftige Zustimmung. Auch die schwäbischen Radikalen, die zurzeit wahre Orgien feiern und ihr „Ländle“ von allen revolutionär Verdächtigten mit Erfolg zu säubern versuchen, legen in ihrem von dem Radikalen Crispian geleiteten Landesorgan die heftigsten Angriffe gegen Parteileitung und Fraktion fort, wie sie ja auch auf dem letzten Landesparteitag ein Vertrauensvotum für die Fraktion vereitelt haben. Auch von dieser Seite wird gedröhrt, daß der Sozialdemokratie eine neue revolutionäre Partei entgegenzutreten werde, wenn sie auf ihrem alten Laue Kurze beharre.

Die grundsätzliche Auseinandersetzung der unentwegten Marxisten und der revolutionären Parteiführer, die schon so lange in der Parteientwicklung ruft, scheint nun doch näher zu rücken. Durch das Ableben Bebel's, der die so häufig auftretenden Gegensätze in der Partei immer wieder zusammenzuleimen verstand, gewinnt diese Möglichkeit noch an Wahrscheinlichkeit, da jetzt die harte Hand fehlt, die die ungebärdigen Genossen der verschiedenen Lager unter einen Hut zu bringen weiß. Dem Parteitag in Jena fällt unter allen Umständen eine Bedeutung zu, die ihn aus der Reihe dieser jährlichen Reuen heraushebt; vielleiht wird er angeht der offensichtlichen Spaltung in der Partei einen Wendepunkt der deutschen sozialdemokratischen Partei überhaupt bilden.

Vom Balkan.

Merseburg, 21. August.
Die politische Lage ist völlig unübersichtlich, sie hat sich zum mindesten nicht bedrohlicher gestaltet. Positive Nachrichten liegen so gut wie garnicht vor. — Wir verzeichnen folgende Meldungen:

* **Berlin, 20. August.** Die Haltung der Porte in der Adrianopelfrage wird in hiesigen zuständigen Stellen nicht als Kriegsgefahr angesehen, vor allem beruht unter den Mächten Einmütigkeit darüber, jede direkte Einmischung abzulehnen. Auch Ausland hat sich dieser Haltung angeschlossen, in der Erkenntnis, daß die Kosten eines kriegerischen Abenteuers in keinerlei Übereinstimmung stehen mit den möglichen Gewinnen. Die weitere Entwicklung der Angelegenheit ist noch ungewiß, doch ist zu hoffen, daß die Türkei nicht die unerlässliche Politik der Regeneration durch einen neuen Waffengang beintragt.

* **Konstantinopel, 20. August.** Die Porte befragte den Generalissimus, welche Orte jenseits der Maritza sofort geräumt werden könnten, ohne daß die Regelung der Frage von Adrianopel abgewartet werden müßte.

Die Türkei in der Zwidmühle.

Von einem vorzüglich unterrichteten Diplomaten wurde einem Mitarbeiter des „Vot.-Anz.“ folgendes politisches Situationsbild entworfen: Es ist richtig, daß mit einem Einstreiten Russlands zu rechnen ist, falls die türkische Armee ihren Vormarsch fortsetzt. Es ist auch zweifellos, daß man in Konstantinopel sich darüber keinen Lausungen hingibt. Andererseits erfordert die militärische Lage, daß die Türken, wollen sie vor allen Eventualitäten gesichert sein, auch Maßnahmen ergreifen, die sie über ihre jetzigen Stellungen hinausführen. So befindet sich die Porte augenblicklich in einer Zwidmühle. Vom politischen Gesichtspunkt aus muß sie ihre Truppen dort festhalten suchen, wo sie stehen, während strategische Momente dem widersprechen. Man hat jedenfalls damit zu rechnen, daß Dzed-Pascha sich um die Befestigung der Staatsmänner in Stambul nicht kümmert und allein den militärischen Erwägungen Raum gibt. Nun kommt aber noch ein drittes hinzu, das sich vielleicht mächtiger erweist als die staatsmännischen Befürsorge und die strategischen Forderungen, das ist das psychologische Moment. Bei Adrianopel steht eine auf hunderttausend Mann sich beziehende türkische Armee. Wenige Kilometer davon befindet sich in den Händen der Bulgaren ein heer türkischer Gefangener. Täglich erreicht das osmanische Heer die Kunde von neuen und unerhörten Grausamkeiten, die an ihren gefangenen Brüdern verübt worden sind. Es wäre gegen alle menschliche Natur, wenn nicht die hunderttausend Soldaten das brennende Verlangen hätten, unter allen Umständen ihre gefangenen Brüder in Sicherheit zu bringen. Daß dabei auch die Sorge um die mohammedanische Zivilbevölkerung innerhalb der neu erworbenen bulgarischen Gebiete nicht schweigt, bedarf kaum besonderer Erwähnung. Was ferner die osmanenfreundliche Haltung der Griechen betrifft, wie sie z. B. in dem Stambul. „Neologos“ zum Ausdruck gelangt, so dürfte dies auf die Beschlässe der Porte zu geringem Einfluß sein. Man weiß in Konstantinopel zu gut, weshalb die Sellenen die Türken lieber am Ägäischen Meere sehen als die Bulgaren. Die Türken werden in Äthen doch nur als Nachhahler betrachtet auf den Gebieten, als deren Erben die Hellenen sich ansehen. Diese glauben dann leichteres Spiel zu haben, als wenn die Bulgaren an diesen Stellen seien, und daher die augenblickliche Türkenfreundlichkeit der Griechen.

Offizier 4.

Paris, 21. August. Der französische Staatsmann Emile Olivier, der im Jahre 1870 Ministerpräsident war, ist in Saint Gervais les Bains im Departement Haute Savoie gestorben.

Neben dem Herzog von Grammont war es besonders Olivier, der im französischen Parlament zum Kriege gegen Preu-

ßen drängte. Der französische Kriegsminister Leboucq hatte erklärt, die französische Armee sei „erzbeut“, und so verdrängte sich das Geheiß: „Rache für Sadoma“, zum Kriege, der übrigens dem Grafen, späteren Fürsten Bismarck, kein Kriege, der unlegenen kam. Der damalige französische Botschafter, Benedetti, hatte vom Kaiser Napoleon die ausdrückliche Ordre: „Risikieren Sie den König von Preußen“, die hieraus resultierenden Vorgänge auf der Promenade in Ems sind wellbekannt.

Ausland.

Budapest, 20. August. Zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen Tisa und dem Markgrafen Georg Pallavicini hat ein Sabelduell stattgefunden. Beide haben leichte Kopfverletzungen erlitten. Die Ursache zu dem Duell war, daß Markgraf Pallavicini den Grafen Tisa der Zeugenbeeinflussung im Prozeß Lufacs-Dely beschuldigt hatte. Die Gegner verjöhnten sich.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. August. (Hofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser ließ sich heute in Homburg die Pläne für Erweiterung des Kurparks zu Homburg vorlegen. Weitere Nachrichten liegen nicht vor.

* **Dresden, 20. August.** Das sächsische Kriegsministerium beschäftigt sich sehr eingehend mit der Unteruchung einer rätselhaften Angelegenheit, die sich am Sonntagabend in der Kaserne des Schöcher Alanenregiments Nr. 7 ereignete hat. Dort wurden zu der angegebenen Zeit 6 Karabiner aufgefunden, aus denen die Schläffer entfernt worden waren. Zugleich eifriger Nachforschungen hat man diese bisher nicht entdecken können. Auch haben die Vernehmungen der in Betracht kommenden Mann bisher kein Ergebnis gehabt. Am sächsischen Kriegsministerium weiß man noch nicht, ob der Fall als Spionageaffäre oder als Sabotageakt zu beurteilen ist. Die Untersuchung geht weiter.

Hagen, 20. August. Vor einigen Tagen haben auf den Vereinigten Walz- und Röhrenwerken Burag in Hohenbrunn 70 Walzer wegen Laßbühlerenzen die Arbeit unterbrochen. Da getern 60 aus Berlin zugeogene Arbeitskräfte auf den Werken untergebracht wurden, traten heute morgen weitere 400 Walzer in den Auslauf. Gestern Abend ist es schon zu mehreren Ausschreitungen gekommen, wobei sämtliche erreichbaren Fenster des großen Wertes durch Steinwürfe zerstört wurden. Bon auswärts ist telegraphisch Gendarmerie herbeigerufen worden.

Proving und Umgegend.

Zeulenroda, 18. August. Das unruhigliche Ende des hiesigen Bankvereins wird hier natürlich lebhaft beprohen. Man wird sich erinnern, daß anfangs Juni, als Direktor Stod plötzlich verschunden war, Erklärungen veröffentlicht wurden, wonach die Bücher in Ordnung und die Depots nicht angegriffen. Trotz dieser Beruhigungswörter erlebte der Bankverein einen schweren Zusammenbruch, den er nur schwer bestehen konnte. Bald stellte sich heraus, daß Direktor Stod den Bankverein durch Geldhergabe mit Wechseln an die Jenaer Bank Brandschwei in eigenmächtiger Weise bis zu außerordentlicher Höhe belastet hatte, ohne daß nur annähernd genügend Deckungen bzw. Sicherungen dagewesen wären. Der Karren war total festgefahren und die Verwirrung wurde durch die Massenabhebungen und Rückbildungen noch vermehrt. Bemert sei, daß dazumal die Bankvereinsleitung tatsächlich noch garnicht die volle Höhe ihrer auswärtigen Verpflichtungen kannte, da noch Wechsel liefen, die garnicht gebucht waren. In einer außerordentlichen Generalversammlung glaubten die hiesigen Persönlichkeiten, die sich die Sanierung angelegen sein ließen, sowie auch die Redner des Genossenschaftsverbandes noch zuversichtlich, den Bankverein halten zu können, wenn man nur neue Mittel schaffe. Es handelte sich nur um eine Überpannung der Geldverhältnisse, von dem großen Konto sei tatsächlich ja noch nichts verloren und bei ruhiger Abwicklung könne man wohl noch glimpflich herauskommen. So beschloß die Generalversammlung ohne Widerspruch die Erhöhung der Anteile von 300 Mark auf 500 Mark, obwohl eigentlich 95% aller Genossenschaftler im Innern ihres Herzens dies garnicht gewollt hatten und wollten. Infolgedessen führten die Maßnahmen nicht zum Ziel. Trotz mehrerer dringender Aufforderungen kamen nicht allzuwiele Genossen der Aufforderung, Geld zu schaffen, nach. Statt der Summe von wenigstens 100 000 Mark oder nur der Hälfte wurden gar bloß 7-8000 Mark eingezahlt. So blieb nichts anderes übrig, als sich nach einem Anschluß an eine größere Bank umzusehen. Wie wir schon mitteilten, war das Konto Brandschwei bei dem Verschwinden Stods auf 215 000 Mark anlaufen, während das ganze eingezahlte Genossenschaftskapital nicht viel über 100 000 Mark betrug. Die von der Generalversammlung beschlossene Liquidation dürfte sich etwas langwierig gestalten, da es sich einmal um sehr hohe Summen handelt, andererseits, da die Werte in Jena in Grundstücken bestehen, die sich meist nicht leicht und auch nur im Laufe der Zeit realisieren lassen.

Eisenberg, 20. August. Der Clothbüchschneider der Mansfelder Kupferhütte bauenden Genossenschaft mußte infolge Defekts der Maschinenanlage zwei bis drei Monate still gelegt werden. Die Beschäftigten wird auf den Hohenhals und den Hermannshardt verteilt werden.

* **Keußberg, 18. August.** In der Schulstreitfrage zwischen der Schule Keußberg-Baldig gegen den königlichen Salinenfiskus wegen einem jährlichen Zuschuß zu den Schulkosten fand am letzten Donnerstag in Förkers Restaurant hier ein Termin statt. Man einigte sich dahin, daß der Salinenfiskus an die Schule zu Keußberg eine jährliche Beitragsleistung von 600 Mark zahlt und die Zinsen dieser Summe auf die fraglichen vergangenen Jahre nachzahlt. Die Vertretung des königlichen Salinenfiskus behielt sich die Genehmigung des Oberbergamts vor.

Großfuhl, 20. August. Gestern nachmittag gegen 14 4 gerung, daß es nicht Alois Hirtlinger gewesen sein konnte, denn man an jenem Abend ins Wasser geworfen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Führer der Monteur Paul von den Siemens-Schuckert-Werken beim Ersteinigen eines Fernleitungsnetzes auf...

Halle a. S., 21. August. Der Anschlag auf den Zug Halle-Berlin, über den wir bereits berichteten, ist vorläufig noch in völliges Dunkel gehüllt...

Sommerda, 20. August. In der Kirche zu Frohndorf wurde bei Reparaturarbeiten ein Gewölbe, das als Erbgrabnis der Herren von Werthern diente, aufgedeckt...

Helfta, 20. August. Ein fünfjähriger Knabe, der hier auf Besuch war, erkrankte plötzlich in der Nacht und war nach einigen qualvollen Stunden verstorben...

Schleifungen, 19. August. In Schmiedefeld (Kreis Schleifungen) erkrankten gleichzeitig 10 Familien. Ärztlich wurde festgestellt, daß es sich um eine Mehl- bzw. Brotervergiftung handelte...

Luftschiffahrt. Straßburg, 20. August. Heute vormittag 9 Uhr 35 Minuten landete auf dem Flugplatz Volzogen der elfstündige Flugzeugführer Stoeffer auf Albatros-Doppeldecker...

Kleines Feuilleton. Fünf Touristen von einer Schneelawine fortgerissen. Beim Aufstieg zum hohen Kiesel im Stanzertal (Tirol) wurde eine Touristengruppe von fünf Personen, darunter ein Major aus Stuttgart mit Frau, von einer Lawine erschlagen...

Automobil-Chronik. Automobilkollision. Das Automobil des Arztes Esch in Manzingen stürzte infolge eines Zusammenstoßes mit einem Lastkraftwagen die hohe Böschung der Straße Sobornheim-Wanzenen herab...

Bermittlichtes. Frankfurt a. M., 19. August. 15jährige Verkäuferin Emma Schwarz aus Nied ist bei Oriesheim in den Main geprüngelt und ertrunken. Ihre Leiche wurde gestern nachmittag in Schwabheim geborgen...

Verliehen. Dresden, 20. August. Der Lehrer a. D. Hermann Dieß hier erhielt aus Buenos Aires die Mitteilung, daß sein Sohn, der Matrose Kurt Dieß, im dortigen Hafen durch einen Unglücksfall das Leben eingebüßt habe...

Verliehen. Dresden, 20. August. Der Lehrer a. D. Hermann Dieß hier erhielt aus Buenos Aires die Mitteilung, daß sein Sohn, der Matrose Kurt Dieß, im dortigen Hafen durch einen Unglücksfall das Leben eingebüßt habe...

Verliehen. Dresden, 20. August. Der Lehrer a. D. Hermann Dieß hier erhielt aus Buenos Aires die Mitteilung, daß sein Sohn, der Matrose Kurt Dieß, im dortigen Hafen durch einen Unglücksfall das Leben eingebüßt habe...

Waldhäuser Straße die 36 Jahre alte, geschiedene Hulda Gellert, eine Wäckerin, von ihrem Geliebten, dem 38 Jahre alten Monteur Raul Koffan erschossen worden. Koffan war verheiratet, lebte aber von seiner Frau, die in Wriezeng ihren Wohnsitz hat, getrennt...

Guben, 20. August. In dem Weinden des Rechtsanwalts und Notars Dr. Wehl ist im Laufe des Tages eine geringe Beförderung eingetreten, doch ist der Verdacht, daß er sich in Verbindung mit mehreren Ärzten, doch ist der Verdacht, daß er sich in Verbindung mit mehreren Ärzten...

Wien, 19. August. Der Offiziersdienst Jahnsbocker, der am Sonntag den Hauptmann Eitelshof und die Gräfin Polza in der Gardekolonne erschloß und sich selbst schwer verwundet, erlangte vorübergehend das Bewußtsein wieder und legte ein Geständnis ab...

Mannheim, 20. August. Bei der Auffstellung eines Seiltanzergesittes in dem Vorort Keißlitz wurde aus großer Höhe eine Stange herab und traf so unglücklich auf einen von einer Frau gefahrenen Kinderwagen, in welchem sich zwei Kinder befanden...

Berlin, 20. August. Der Offiziersdienst Jahnsbocker, der am Sonntag den Hauptmann Eitelshof und die Gräfin Polza in der Gardekolonne erschloß und sich selbst schwer verwundet, erlangte vorübergehend das Bewußtsein wieder...

Die Ausstellung der Wilmonski-Stiftung im Kreishause bleibt bis einschließlich übermorgen, Sonnabend, geöffnet (nicht, wie früher mitgeteilt, bis zum Sonntag, den 24. cr.). Sonnabend wird sie statt von 4 Uhr bereits von 2 Uhr an (bis 6 Uhr) zugänglich sein...

und Tüchtigkeit zugewendet hat, die in den handwerklichen Arbeiten vergangener Zeiten liegen, der Gegenwart aber vielfach verloren gegangen sind, erkranken sich auch die künftigen werksfähigen Töchter steigender Beliebtheit...

Verhörs-Berein. Gestern abend um 6 Uhr fand unter Vorsitz des Herrn Regierungspräsidenten von Gersdorff eine Generalversammlung des Verhörs-Bereins statt. Nach Begrüßung der Erschienenen teilte derselbe zu dem einzigen Punkte der Tagesordnung mit, daß Seine Exzellenz Freiherr von der Rede, Ehrenmitglied des Vereines, demselben 3000 Mark zur freien Verwendung gestiftet hat...

Verliehen. Dresden, 20. August. Der Lehrer a. D. Hermann Dieß hier erhielt aus Buenos Aires die Mitteilung, daß sein Sohn, der Matrose Kurt Dieß, im dortigen Hafen durch einen Unglücksfall das Leben eingebüßt habe...

Verliehen. Dresden, 20. August. Der Lehrer a. D. Hermann Dieß hier erhielt aus Buenos Aires die Mitteilung, daß sein Sohn, der Matrose Kurt Dieß, im dortigen Hafen durch einen Unglücksfall das Leben eingebüßt habe...

Verliehen. Dresden, 20. August. Der Lehrer a. D. Hermann Dieß hier erhielt aus Buenos Aires die Mitteilung, daß sein Sohn, der Matrose Kurt Dieß, im dortigen Hafen durch einen Unglücksfall das Leben eingebüßt habe...

Verliehen. Dresden, 20. August. Der Lehrer a. D. Hermann Dieß hier erhielt aus Buenos Aires die Mitteilung, daß sein Sohn, der Matrose Kurt Dieß, im dortigen Hafen durch einen Unglücksfall das Leben eingebüßt habe...

Verliehen. Dresden, 20. August. Der Lehrer a. D. Hermann Dieß hier erhielt aus Buenos Aires die Mitteilung, daß sein Sohn, der Matrose Kurt Dieß, im dortigen Hafen durch einen Unglücksfall das Leben eingebüßt habe...

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Herr. Gemeindevorsteher werden darauf aufmerksam gemacht, daß es sich in ihrem eigensten Interesse empfiehlt, den Ankauf von Obstgärten für Gemeindevorsteher und Gutsbesitzer durch den Kreisobstaumwarter Kodol in Kaufberg erfolgen zu lassen. Dieser ist in der Lage, größere Abschlüsse zu machen, dadurch billigere Preise zu erzielen und bessere Ware zu erhalten.

Merseburg, den 14. August 1913.
Der Königliche Landrat.
F r h r. v o n W i l m o w s k i.

Bekanntmachung.

Die Herren Minister des Innern und der Finanzen haben sich dem einmütigen Erklär, daß die Räumung der 6. Serie der Geldlotterie zu Zwecken der Deutschen Schuggebiete in der Zeit vom 19. bis 21. Februar 1914 stattfindet und daß der Generalvertrieb der in Preußen zugelassenen 220.000 Lose dieser Serie den drei Firmen Rud. Müller u. Co in Berlin, Losevertriebsgesellschaft Königlich Preussischer Lotterie-Einnehmer G. m. b. H. — Berlin und A. Molling — Hannover übertragen wird. Die sämtlichen 330.000 Lose der 6. Lotterieserie müssen vor ihrer Ausgabe mit dem Vermerk versehen sein:

In Preußen nur zugelassen mit dem Stempel des Königlichen Polizeipräsidiums zu Berlin“

Mit dem Vertrieb der Lose in Preußen darf erst Mitte Januar 1914 begonnen werden.

Ich bringe dies zur öffentlichen Kenntnis und erlaube den Vertrieb der Lose nicht zu beanstanden.

Merseburg, den 12. August 1913.
Der Königliche Landrat.
F r e i h e r v o n W i l m o w s k i.

Bekanntmachung.

Nach Ziffer 4 des Schlußprotokolls zum Reichsdenkmalvereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn sind für den Verkehr mit Renn- und Trabrennpferden zwischen den vertragsschließenden Staaten Erleichterungen insofern vorgesehen, als für sie nur die Weinbringung von Zeugnissen gefordert wird, die von hierzu besonders ermächtigten Kennflüßern nach einem vorgeschriebenen Muster ausgestellt werden. Die Kennflüßer, denen diese Befugnis erteilt ist, sind in dem Erlaß vom 23. April 1907 — I G e 646/07 — (Allgemeine Verfügung Nr. 24 für 1907) im Abschnitt I unter Ziffer 9 angegeben. Diese Bestimmungen sollen auch für die Dressur- und Leistungsprüfungen bestimmten Pferde mit der Maßgabe gelten, daß folgende Vereine zur Ausstellung der Zeugnisse ermächtigt sind: in D e u t s c h l a n d: das Kartell für Reit- und Fahrport in Potsdam, der Reichsverband für deutsches Halbblut in Charlottenburg und die Bayerische Campaigne-Reitergesellschaft in München, in O e s t e r r e i c h: die Campaigne-Reitergesellschaft, der Reit- und Polofklub und der Klub der Herrenfahrer, sämtlich in Wien. Die Zeugnisse müssen anstatt der Leberchrift „Ras für Rennpferde“ (vergl. Anlage I zu dem oben erwähnten Erlaß) die Leberchrift „Reitpaß (für Dressur- und Leistungsprüfungen)“ tragen.

Berlin W 9, Leipziger Platz 10 den 14. Juli 1913.

Ministerium für Landwirtschaft, Völkerei und Forsten.
F. v. Falkenhäuser.

Vorstehenden Erlaß bringe ich hierdurch zur Kenntnis der Interessenten.

Merseburg, den 14. August 1913.
Der Königliche Landrat.
F r h r. v o n W i l m o w s k i.

Tagesordnung

für die Sitzung
der Stadtverordneten am
Montag, den 25. August 1913,
abends 6 1/2 Uhr im Kreisshaus.

1. Entlastung der Rechnung der Armenkasse für 1910.

2. Festsetzung des Bewahnungs- und

Fluchtlinienplans für das Gelände zwischen Wandelstr., Gallestr., Gerichtsrain und Straße U
3. Verlängerung des neuen Kanals in der Hälterstraße bis zu den Schreyer'schen Neubauten.
4. Verwendung des alten Gasanstaltsgrundstückes und Genehmigung des betreffenden Ortsstatuts.
5. Entwässerung des Andreasheimgrundstückes.
6. Ausbau einer besonderen Drehstromverteilungsleitung pp.
7. Gewährung von Ortszulagen an Lehrer und Lehrerinnen der städtischen Schulen.
8. Ergänzung des Ortsstatuts vom 5. Januar 1900, betreffend die Anstellung von Kommunalbeamten.
9. Bewilligung einer jährlichen Unterfertigung.
10. Bewilligung von 600 M. für Jugendpflege.
11. Bewilligung von 1000 M. zu den Kosten der Jahrhundertfeier.
12. Anbringung eines Vorhangs an der Bühne in der Turnhalle in der Wittgenstraße.
13. Niedererschlagung der von dem Weinfontrollen nach der Rechnung 1910 zu viel erhobenen 59,38 M.
14. Anträge um Aufnahme in die Bürgerliste.
15. Antrag des Vereins für Feuerbestattung für Merseburg und Umgebung auf Errichtung eines Krematoriums.

Merseburg, den 20. August 1913.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
G r e m p l e r.

Private Anzeigen

Tivoli-Theater.
Heute: Einmalige Aufführung:
Benefiz
für Ida Reivan:
Die keniße Ennanne.
Operette von Jean Gilbert.
Freitag, Novität. Zum 1. Male:
Buppchen.
Bauderville-Operette v. Jean Gilbert.
Veresungshalber
herrschafft. Wohnung
in m. Gart. u. ev. Pferdesh. 3 1/2 10, 13 zu vermieten. (1727).
Näheres c. Peuschel,
Christianenstr. 5.

H. Schnee Nachf.
Erstklassiges Spezialgeschäft für
Strumpfwaren und Trikotagen.
Galle a. E., Gr. Steinstr. 84.

Putze nur mit Globus-Putz-Extract.

Ideale Büste!
Schöne volle Körpertormen erlangen Sie in überraschend kurzer Zeit durch das bewährte
Nährpulver „Graziosa“
a 250 M.
3 Kart. (3. Art. meist genügt.) 7.—
echt alt **R. Kessenberg, Leipzig,**
Reichstraße 37 part.

Unfallverwechslung vom Magervieh in Friedeburg, Schmelze- und Fehlmantel am Mittwoch, den 20. Aug. 1913. Auftrieb der Kuh Nr. 1128 Stück Kette: 530 Stück Verkauf des Mattes 2000 St. Geld: 1000 M. etc. ansiehend.
Es wurde gebohrt im Großhandel; für: 2 u. 1 fertige eine 7-8 Mon. alt; Stück 54-67 M., 3-6 Mon. alt; Stück 88-98 M., 4-6 Mon. alt; Stück 27-37 M.; 7-13 Wochen alt; Stück 21-26 M., 6-8 Wochen alt; Stück 18-20 M.
Die Direction des Magerviehdepots.

**Salz a. 2., 18. August. Bericht über den und Strohh. mitgeteilt von Otto Weipol. Preise für 50 kg, und zwar bei Batten frei Bahn, bei einzelnen Fuhren frei Dorf hier. Die Battenpreise sind fest gelegt, die Fuhrenpreise sind in Klammern gesetzt.
2. Wagen-Straßstroh (Grundstroh) 2.00 (2.30).
Magerstroh 1.05 1.30. Weiz. stroh 1.00 1.30. zu Eisenw. Weg mit ob 1.05 (1.50).
Magerstroh 1.05 (1.50). Weiz. stroh 1.05 (1.40).
Mischen: möglich aber zu gering, beste Sorten 3.50 (3.80); gute fremde Sorten 3.25 (3.50).
Mischen: 1. ster Schnitt, beste Sorten 3.50 (3.75).
Zorffira, in 200 St. Abgaben frei Bahn hier 1.10, in einzelnen Ballen vom Lager hier 1.60.
Sädel, gelb und rot n. bei Batten frei Bahn hier 1.65, in einzelnen vom Lager hier 2.10**

Gut bei Halle a. S.
sofort zu verkaufen:
Größe: 230 Morgen, prima Acker, tiefgründiger, milder Lehmboden, aber etwas bergig; dies. Bechtung: 30 Morgen Zuckerrüben, 65 Mq. Weizen, 60 Mq. Gerste, 45 Mq. Hafer u. 30 Mq. Kle.
Gebäude: alles neu u. massiv, Wohnhaus mit 12 Zimmern, Ställe gewölbt, Hofraum geräumig und gepflastert.
Vieh: 6 Pferde, 4 Ochsen, 10 erfl. Milchkuhe, 12 hochtrag. offiziel. Färsen, 1 Wille, 10 Schweine.
Inventar u. Vorräte übercomplett u. reichlich.
Preis 290000 M., 1. Hypothek 130000 M. Sparkasse a 4 1/2 %. Anzahlung nach Liebererkauf. Auch wird getauscht auf größeres Gut oder Partzellerkaufobjekt. Off. unter U. M. 1133 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Bauverdingung.
Die Tischler- und Glaserarbeiten zum Neubau des zweifläßigen Schulgebüdes mit Stallgebüde in **Neumark** a. Wehra, Bezirk Halle, sollen in zwei Losen vergeben werden. Mit der Ausführung ist sofort nach Zuschlagserteilung zu beginnen. Die Fertigstellung muß innerhalb 3 Wochen erfolgen. Verdingungsanschläge können, soweit der Vorrat reicht, vom Unterzeichneten gegen Erstattung von 0,50 M. für Los I. Tischlerarbeiten und 0,50 M. für Los II. Glaserarbeiten bezogen werden.
Die Angebote sind unterschrieben, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **Donnerstag, den 28. August 1913, Vormittags 11 Uhr** an den Unterzeichneten, Merseburg, Kloster No. 5, einzureichen, woselbst zur genannten Zeit die Eröffnung der Angebote, in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber stattfinden wird.
Zuschlagsfrist 8 Wochen.
Merseburg, den 18. August 1913.
J o h l., Königl. Bauamt.

Karl Zänzer
Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für
Braut- und Erstlings-Wäscheausstattungen.
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.
Mässige Preise.
Solide Qualitäten.
Grusse Auswahl.

Natürliche, echte Schmiedeberger Eisenmoorbäder.
Russ. irisch-römische Bäder.
Kohlensäure, Zauerstoff, Fichtennadel-, Schwefel-, Kalkdampf- und Heilwasserbäder.
Gute Heilerfolge bei Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden, Herz- und Nierenkrankheiten, Gühneraugen und Nageloperationen.
Johannisbad Merseburg, Tel. Nr. 245.
Johannisstr. 10.

Ein großer Transport
allerbesten, hochtragender und neuwäsender Milche mit den Küßlern (Wefermarisch-Vieh)
ist bei mir eingetroffen und empfehle dieselben sehr preiswert.
L. Nürnberger, Merseburg, Tel. 28.

Trotz der gegenwärtig hohen Marktlage ist es mir gelungen, durch Abnahme grosser Quantitäten einen Abschluss in
äußerst haltbaren Hemdentuchen
zu machen, die ich mit meinen bekannten Qualitäten, welche per Meter von
20-90 Pfg.
am Lager sind, zu
selten niedrigen Preisen
anbiete. Verlangen Sie besonders meine
Garantie Qual. I., starkfädig, Meter **60 Pfg.**
Garantie Qual. Ia., mittelfädig, Meter **65 „**
Garantie Qual. Ia. pa., feinfädig, Meter **68 „**
Auf diese Preise gewähre ich, trotzdem sie schon äusserst bemessen, bei Abnahme von
20 Meter Coupons ab noch ca. 10%.
Günstige Gelegenheit zur Beschaffung für Aussteuer und Ergänzungen.
Otto Dobkowitz, Merseburg.